

Was bin ich - wenn nicht mein Beruf?

Einen einzigen Beruf zu erlernen und nach den Lehr- und Wanderjahren eine Lebensstelle zu ergattern, war vor einer Generation noch weit verbreitet und anerkannt. Heutzutage wird geswitcht und gezappt, nicht nur bei den Stellen, die nun Jobs heissen, sondern auch bei den Ausbildungen. Drei Ausbildungen bedeuten keine Seltenheit mehr. Parallel dazu gibt es die Entwicklung, dass immer seltener der Tod ein Ehepaar scheiden lässt, dafür schon bald jedes zweite durch eine Scheidungsrichterin. Ganz zu schweigen von der Mobilität beim Wohnen und bei der Fortbewegung.

„Was bin ich?“ - so lautete die Frage einer langjährigen Fernsehsendung. „Was machst Du?“ lautet eine der „unverfänglichen“ Frage bei einer neuen Bekanntschaft. Mich würde dabei immer Wunder nehmen, worauf diese Frage wirklich abzielt. Ist es Interesse? Ist es ein Versuch, ein gemeinsames Gesprächsthema zu finden? Ist es ein Versuch abzuschätzen, wer mensch vor sich hat? Gehen alle davon aus, dass die Arbeit Identität bedeutet? Immer wieder nehme ich mir vor, diese Gegenfragen zu stellen, aber immer obsiegt reflexartig eine höfliche, korrekte Antwort.



Arbeit ist sicherlich eine wichtige Stütze der Identität, aber manchmal scheint sie eine übermässige Bedeutung zu haben. Dies wird einem meist erst bewusst bei Arbeitslosigkeit, (Früh-)pensionierung oder Burn-out.

Die anderen Säulen der Identität wie Beziehung, Familie, Freundschaften, Körper etc. dürfen nicht wegen der Arbeit vernachlässigt werden, weil sie bei den oben erwähnten Krisen nicht tragen können und diese werden eher noch zunehmen. Aber dieses Umdenken fällt einem Einzelnen schwer, und noch schwieriger und harziger läuft dies auf der gesellschaftlichen Ebene.

Keinesfalls möchte ich zurück ins Mittelalter, als Standes- und Religionszugehörigkeit bestimmend waren. Auch das Aussehen oder der Familienstand soll nicht entscheidend sein. Genau so wenig wie prunkvoll mein Zuhause ist, wie schnell mein Fortbewegungsmittel ist oder wie exotisch die Umstände sind, die mir einen Kick verleihen. Ich sehe eine Möglichkeit in der Freiwilligenarbeit, die dabei etwas



breiter gefasst werden könnte. Neben den klassischen Betätigungsfeldern wie Hilfe für Schwächere und Ärmere, Naturschutz und Sport könnten auch Kunst schaffen oder fördern dazugehören. Ich definiere mich dann nicht darüber, wie viel Geld ich scheffle, wie viel Überstunden ich mache oder wie oft durch die Welt jette, sondern wie gross die Freude ist von Behinderten, deren Taxi ich fahren, oder wie gross das Spektrum ist der Videoschaffenden, denen ich eine Ausstellung organisiere oder wie kreativ die Kids sind, denen ich Comics zeichnen beibringe. (Lebens-) qualität statt Quantität.

Nicole Baur niba@nibapower.ch

Haben Sie noch eine zweite Erde im Gepäck?

Die ganze Welt spricht von der nachhaltigen Nutzung unserer Ressourcen. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Nationen. Die Obergrenzen stammen ganz klar aus Amerika. Würden alle Menschen soviel Energie verbrauchen, bräuchten wir die Ressourcen von fast sechs Erden. Dagegen sind wir Schweizerinnen schon fast sparsam. Wir brauchen nur knapp halb so viel wie jene ennet dem grossen Teich. Nachhaltig wäre es allerdings erst, wenn wir nur 90 % aller Ressourcen der Erde nutzen würden, wie es die Chinesinnen jetzt (noch) tun. Zum Glück sind die Millionen von Inderinnen noch sparsamer. Doch alle Statistik ist grau – vielleicht möchten Sie ja wissen, ob Sie eine Durchschnittsschweizerin sind, oder ob sich ihre Anstrengungen lohnen? Auf www.footprint.ch errechnet ein knallig bunter, comicartiger Fragebogen Ihre Ökobilanz. Sie werden zu Ihrer Mobilität, zum Einkaufen, Kochen und Waschen, zum Heizen und vielen täglichen Verrichtungen befragt. Ohne zu schummeln kam ich nun auf einen Verbrauch von 150% der mir zustehenden Ressourcen, was mit einem "nicht schlecht" taxiert wurde, da in der Schweiz 260% üblich sind. Was bei mir und Maria positiv zu Buche geschlagen hat, ist, dass wir das Auto gerade verkauft haben, und dass unser neues Heim dem Minergiestandard entspricht und wir mit Wärmepumpen (und Ökostrom!) heizen. Dank den Ausführungen von Marlies Bänziger am Klimaapéro weiss ich zusätzlich, dass das Heizen und das Auto die mit Abstand grössten CO₂- Problem-Posten sind. Unsere Überlegungen gehen aber weiter. So bin ich beispielsweise

ganz verrückt nach unserem Schwedenöfeli und freue mich bereits auf den Herbst! Aber wie sinnvoll ist das Heizen damit in der Übergangszeit? Dazu braucht es ja Holz, und zwar nicht die dicken, langen Holzscheite wie fürs Cheminée. Maria und ich gehen selber in den Wald, um zu holzen. Dank unseres Hobbys entdeckten wir die Lösung vor unseren Füßen: Aus den Stämmen werden Bretter und Scheite gefertigt und aus den Wipfeln Holzschnitzel zum Heizen – aber die dicken Äste vermodern im Wald, was gleichviel CO₂ freisetzt wie beim Verbrennen. Diese wären hingegen perfekt für die Schwedenöfelis. Wie machen das jedoch die Anderen, haben wir uns überlegt. Dieses „Kleinholz“ (also die Äste) kann nicht gewinnbringend bereitgestellt und verkauft werden. Aber es gäbe hier ja einige Institutionen, die niederschwellige Arbeitsplätze anbieten möchten. Winterthur ist eine walddreiche Stadt und hätte tonnenweise solches Holz. Zurück bliebe immer noch genügend Totholz, damit Tiere Unterschlupf fänden. Hoffentlich packen sie diese Chance. Winterthur würde nicht nur Energie -, sondern auch CO₂-sparstadt!



Nicole Baur niba@nibapower.ch

Grünes Bern?!

Noch haben sich die Bäume noch nicht von grün zu die Herbstfarben gewechselt. Aber bald ist es wieder Zeit für uns, politisch Farbe zu bekennen. Die halbe Schweiz wählt am 21. Oktober das Parlament neu. Wie bunt bzw. wie grün wird es danach wohl sein in Bern?

Für mich ist schon lange klar, dass Bern grün ist - ich kenne quasi nichts anderes. Ich war mit 16 Jahren das erste Mal in grüner Mission in Bern und zwar an einer der ersten Walddemos. Damals fand ich bereits die Bahnfahrt abenteuerlich und die Namen der Bahnstationen lustig: Herzogenbuchsee. Welch langer, vornehmer Name für so ei-

nen kleinen Ort. Auf dem Platz angekommen, waren so viele Menschen da, ich wusste gar nicht, wo ich war, da es mein erster Besuch überhaupt in Bern war. Mein Begleiter war ein angefressener Bähnler und jubelte eigentlich nur dann, wenn die Förderung des öffentlichen Verkehrs gefordert wurde. Die Reden wollte und wollten nicht aufhören, und ich verstand fast nichts, egal ob es deutsch oder französisch war, denn es war so lärmig. Da es eigentlich um das WaldSTERBEN ging, habe ich es mir viel ruhiger vorgestellt. Mir ging es damals mehr darum, dass ich sehr betroffen war und dass ich unsere wunderschöne Natur bewahren wollte. Die vielen Reden und das Gedränge machten mich benommen. Trotzdem sollte es nicht meine letzte Demo sein.

Ein paar Jahre später zog ich für mein Studium nach Bern. Dort lernte ich an Veranstaltungen zur Armeeabschaffung Mitglieder des Grünen Bündnisses kennen. Ich lernte immer mehr Leute kennen und mir gefiel es, dass sie sich rot-grün-rosa definierten. Ich fühlte mich dort wohl und war bald einmal bei Aktionen aktiv. Sei es beim Unterschriften sammeln, Diskussionen über gerechte Verteilung von Hausarbeit, Demonstrationen ge-



gen den Krieg oder ansteckbare Sünneli zu organisieren anlässlich der Bundesrätinnenwahl. Anfangs 90er Jahre kandidierte ich dann sogar für das Grüne Bündnis. Mein Slogan war: Ich stehe ein für ein grünes, feministisches, veloparadiesisches, armeefreies, lebendiges, kreatives, offenes, buntes Bern.

Nach den Wahlen war das Grüne Bündnis die drittstärkste Partei in der Stadt Bern und erstmals in der Regierung vertreten (und ergatterten gleich das wichtige Departement Finanzen!).

Seit ich in Winterthur bin, hat meine grüne Passion keineswegs nachgelassen und ich verfolge das grüne Geschehen lokal, national und international. Als Wahlhelferin setze ich mein gesammeltes politisches Know-How dafür ein, dass Winterthur zum ersten Mal in seiner Geschichte mit mindestens einer grünen Frau im Nationalrat vertreten sein wird! Und damit „Bern“ noch ein bisschen grüner ist.

Nicole Baur niba@nibapower.ch